

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1929**

268 (13.6.1929) Abendausgabe







ischen Regierung keineswegs als der Verbündete Frankreichs, sondern vielmehr in Verfolgung jener Tendenzen antnüpft, die ihn von jeher auch dem Kurse Mussolini nahebrachten.

Der Prozeß gegen Dr. Richter. Die Beweisaufnahme.

U. Bonn, 13. Juni. Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Nach Ausschluß der Öffentlichkeit befandete Krankenschwester Kanni K., von der Frau Mertens angegeben hatte, daß sie als Haushälterin bei Dr. Richter angestellt werden sollte, Frau Mertens sei eines Tages zu ihr gekommen und habe sie gewarnt, nach Bingen zu gehen.

Die Verteidigung brachte weiter den Brief eines Johann Baumann aus Neustrelitz zur Verlesung, in dem dieser behauptet, Frau Mertens habe ihm auf einer Eisenbahnfahrt erklärt, falls Dr. Richter sie nicht heirate, wolle sie sich das Leben nehmen.

Deutsch-nordische Woche in Kiel.

U. Kopenhagen, 13. Juni. Am 15. Juni beginnt in Kiel die deutsch-nordische Woche für Kunst und Wissenschaft, die rein kulturelle Ziele verfolgt und mit der Frage einer Grenzrevision zwischen Deutschland und Dänemark nichts zu tun hat.

Eigentlich hätte man erwarten können, daß die drei genannten Verbände trotz ihrer bekannten politischen Kampfstellung es sich verlagern würden, vor Beginn der rein kulturellen deutsch-nordischen Woche mit schroffen Worten eine Zielsetzung zu kritisieren.

Der älteste deutsche Kolonialpionier gestorben.

D. Berlin, 12. Juni. In Bad Sulza ist der älteste deutsche Kolonialpionier, Konjul Clemens Denhardt, im Alter von 77 Jahren gestorben.



Clemens Denhardt.

unternommen. Dort erwarben die Brüder Denhardt großen Farmbesitz und stellten durch Verträge das Wituland mit einem 60 Km. langen Küstenstreifen unter den Schutz des Deutschen Reiches.

Dr. Wirth mit der Ausarbeitung eines „Westlandprogramms“ beauftragt.

Berlin, 13. Juni. (Funkpruch.) Am Mittwoch fand zwischen dem Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, und dem Vorstand des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete eine eingehende Besprechung über die Maßnahmen statt, die zur Linderung der besonderen Not, die im besetzten Rheinland herrscht, vorzuschlagen worden sind.

Schweres Grubenunglück.

U. Kassel, 13. Juni. In der Grube Alsburg bei Borka saß ein Förderwagen, der nicht angefeuert war, in die Tiefe und trat mehrere am Fuße der Grube beschäftigte Arbeiter.

Eine Gedenktafel am Sterbehause seines in Paris.

U. Paris, 13. Juni. Am Mittwoch wurde an dem Haus Nr. 1 der Avenue Matignon, in dem Heinrich Heine am 17. Januar 1856 nach achtjährigem Krankenlager starb, eine Gedenktafel angebracht.

Graf Andrássy †. Generaldirektor Colsman triff zurück. Siegfried Adam tödlich verunglückt.



Der letzte Außenminister der Österreichisch-ungarischen Monarchie, Graf Julius Andrássy, ist in Budapest im Alter von 88 Jahren den Folgen einer Nieren-Operation erlegen.



Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Colsman, legt am 1. Juli seine mehr als 20 Jahre innegehabte Stellung als Generaldirektor des Luftschiffbaues Zep- pelin nieder.



Siegfried Adam, der Mitinhaber des Berliner Modehauses S. Adam, der sich zur Erholung in Sulzera im Unterengadin aufhielt, wurde auf einem Spaziergange durch einen falschen Stein erschlagen.

Auf falschem Gleis.

Gefährliche Entwicklung in der Minderheitenfrage.

D. Berlin, 13. Juni.

Die Auseinandersetzungen über die Minderheitenfrage im Ratsausschuß in Madrid haben eine Entwicklung genommen, die zu den schwersten Befürchtungen Anlaß geben muß.

Deutschland ist weder mit seiner Forderung auf Dauer-garantie des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund noch mit der Einsetzung eines ständigen Minderheiten-ausschusses durchgedrungen.

Allerdings erklärt man deutschseits, daß es sich bisher nur um technische Erörterungen gehandelt habe und daß immer noch Zeit bleibe, die großen grundsätzlichen Fragen anzuzurellen.

Selbst der größte Optimist kann nicht der Annahme zuneigen, daß auf Grund des Londoner Minderheitenberichts, der sich fast ausschließlich die schlußfolgerungen der minderheitenfeindlichen Denkschriften der Kleinen Entente und Polens zu eigen gemacht hat, eine

Verbesserung des Minderheitenrechts, wie es Deutschland vorschwebt, erzielt werden kann.

Angefichts dieser Sachlage ist es wohl an der Zeit, endlich einmal ein ernstes Wort zu sprechen. Es dürfte nicht unbekannt sein, daß bereits in Genf gewisse Kreise der deutschen Ratsabordnung zu Reichsaussenminister in seinem Bestreben, die Minderheitenfrage zu einem guten Ziel zu führen, so ziemlich allein auf weiter Flur gelassen haben.

Jedenfalls ist der Protest der Minderheitenvertreter in Madrid gegen die Haltung des Völkerbundsrats, der auf dem besten Wege ist, die Minderheitenfrage mit einigen völlig unzulänglichen sogenannten technischen Verbesserungen abzutun, nur zu berechtigt, und auch Deutschland wird gut tun, Mittel und Wege zu finden, die der Weiterentwicklung noch in letzter Stunde Einhalt gebieten.

Wechselgeschäfte des Prinzen Cyrill.

U. Berlin, 13. Juni (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Berliner Untersuchungsbehörden beschäftigen sich augenblicklich mit einer Anzeige, in deren Mittelpunkt Prinz Cyrill von Bulgarien und sein Wiener Generalbevollmächtigter, Rechtsanwalt Dr. Stefan Steiner, stehen.

Der Prinz, der bekanntlich lange Zeit in Wien gelebt hat und in der dortigen Gesellschaft dank seines erheblichen Aufwandes eine Rolle zu spielen vermochte, ist seit längerer Zeit in Schwierigkeiten, da die Apanage, die er von seinem Vater, dem früheren Zaren Ferdinand von Bulgarien, erhält, nicht entfernt ausreicht, den Aufwand des Prinzen zu decken.

in Verbindung, dem eine Vermögensausstellung des Prinzen vor- gelegt wurde, nach welcher Cyrill über Grund und Boden verfügt in Höhe von mehreren Millionen Mark, die allerdings vorläufig noch gesperrt seien, da der Erzogin Ferdinand nicht die Einmütigkeit gebe, diese Objekte zu belassen.

Man beabsichtigt, wenigstens war dies die Absicht des Generalbevollmächtigten Steiner und des Wiener Rechtsanwaltes durch Hinterlegung der Kurze bei einer Berliner Bank Wechsel in Höhe von 3 Millionen Mark für den Prinzen unterzubringen.



# Elisabeth und Essex / Von Nyxton Strachen.

Ein neues Buch von Nyxton Strachen, dem großen Biographen der „Königin Victoria“, bedeutet für alle, die in den Bildern der Geschichte nicht bloß politische Schwankungen, sondern außerordentliche Abenteuer des Lebens zu sehen wünschen, eine Bereicherung ihres Lektürematerials. Das Buch, im Verlag S. Fischer (Berlin), erzählt, aber die merkwürdige Figur der weiblich wankelmütigen und doch instinktvollen Königin, ihre von allen Judungen einer Spaltheiligkeit umschriebene Dablicke zum großen Essex, der um 38 Jahre jünger war als sie, die neben ein farbloses Bild Englands zur Zeit Shakespeares die leidenschaftliche, durchsichtige, gediegene Schreiberin, überlegene Weltkenntnis und edle Gesinnung des Autors machen die Lesart zu einem besondern Genuss. Die die Schlussszene dieses Morts auf Leben und Tod.

„Kochschoben“ — „altes Gerippe“ —, so also dachte er von ihr! Und er seine honigsüßen Sprüche vor ihr ergoß, war er heimlich über Verachtung, Absehen gegen sie erfüllt. War es denn möglich, was alles, was zwischen ihnen gewesen war, nur ein einziger, schändlicher Betrug? alles nur Bitterkeit und Asche? Hatte er einst vielleicht wirklich geliebt? — Einst! — Aber die Vergangenheit war dahin, und die Zeit war unerbittlich. Jeder Augenblick den hoffnungslosen Abgrund zwischen ihnen. Träume, die eben noch geträumt, waren Wahrheit. Sie zog es vor, nicht im Spiegel zu sehen — was sollte er ihr? Sie brauchte ihn nicht; sie wollte ohne ihn, was aus ihr geworden war. Sie war ein elendes Wesen von siebenundachtzig Jahren. Sie erkannte die Wahrheit der vollen Wahrheit. Endlich.

Ihre ungeheure Eitelkeit — die Beste ihrer verdrängten Romanen — war zusammengebrochen, und Mut und Haß pflanzten ihre Fahnen auf die Trümmer. Die Erbitterung, die so lange in ihr gebrütet hatte, flammte im Triumph auf und loderte herab auf die Köpfe ihrer Qual und Schande. Er hatte sie betrogen auf alle mögliche Art — in Gedanken, Gefühlen und Taten — als Königin als Frau — vor der Welt und im innigsten Stillen der Einsamkeit. Und er hatte sich eingebildet, er könne dem Schicksal entgegen, die seiner Schlichtheit warte — er hatte davon geträumt, sich zu erheben — hatte ihr Jögern, ihn ihre Macht fühlen zu lassen, als Schwäche eines unwürdigen Charakters mißdeutet. Er hatte ein hohes Erwachen haben! Er sollte spüren, daß sie wahrhaftig die Tochter eines Vaters war, der gewußt hatte, ein Königreich zu regieren und die Treulosigkeit derer zu bestrafen, die er am meisten liebte. Ja, wahrlich, sie fühlte ihres Vaters Geist in sich; und eine unsterbliche Leidenschaft bewegte die dunklen Tiefen ihres Wesens, die sie ihren Geliebten zu dem Tode verdammt, den ihre Mutter erlitten hatte. In allem, was geschah, lag etwas düster Unheimliches, eine geisterhafte Genugtuung; ihres Vaters Schicksal verfolgte sie, durch eine innerliche Fügung, in dem ihrigen; es war, als Robert Devereux Anna Bolcen auf den Blod nach London geführt hätte, aber in noch abgründigeren Tiefen regten sich jenseitige Gefühle. Es war nicht nur Neugierde, es war ein Interesse da; schließlich, sie war kein Mann, sondern ein Weib, und war dies vielleicht kein Neugierde, sondern — Rache? Sie war ihre ermordete Mutter, die, nach all den langen Jahren ihres Lebens, nun zu diesem grauenhaften Finsale in ihr auferstand? Der Mann, der sie erschaffen, in gelbe Pracht verkleidet, über sie gebeugt, als ihr Vater sie in den Armen trug — nun endlich war es gekommen, und in der Person dieses Verräters sollte es mit der Strafe ausgeglichen werden. Sie kannte wohl die Strafe für Hochverrat. Aber nein! Sie lächelte. Sie wollte ihn nicht des Vorrechts ihres Stabes berauben; es mochte genügen, wenn er litt, was sie nicht anders — unter ihnen der Lordadmiral Seymour — vor sich erlitten hatte; es mochte genügen, wenn sie ihm den Kopf

und so geschah es, daß dies das einzige Mal in ihrem Leben war, Elisabeth kaum jögerte. Die Verhandlung wurde am 19. Feber durchgeführt, und die Hinrichtung wurde auf den 25. festgesetzt. Ein Schwanken allerdings gab es noch — ohne das wäre sie nicht hingerichtet worden; aber es blieb kaum merklich. Am 23. gab sie die Exekution solle verschoben werden; am 24. wiederum, sie solle vollzogen werden. Dann mißte sie sich nicht mehr in den Lauf der Gerechtigkeit.

Nachträglich kam eine romantische Geschichte auf, die das schlimme Ende als Folge eines tragischen Zufalls hinstellte. Die Erzählung ist bekannt; wie, in glücklichen Tagen, die Königin dem Earl einen Ring hingegeben habe mit dem Versprechen, wann immer er ihn zurückschicken würde, solle er ihm Verzeihung erwirken; wie Essex, aus einem Fenster des Towers sich beugend, einem Knaben den Ring anvertraut habe mit der Bitte, ihn zu Lady Scrope zu bringen, die ihn ihrer Majestät übergeben solle; wie dann der Knabe den Ring irrlich an Lady Scrope's Schwester, Lady Nottingham, die Gemahlin des Feindes des Earls, gegeben und wie Lady Nottingham ihn behalten und nichts davon gesagt habe, bis sie zwei Jahre später, angeblich auf dem Totenbette, der Königin alles gestand, die mit dem Ausruf: „Gott möge Euch vergeben, Madam, ich kann es nie!“ den Vorhang über die Tragödie fallen ließ. Diese Legende findet sich zum erstenmal in aller Ausführlichkeit erzählt in einer sentimentalen Novelle, wo sie denn auch am Platze ist; aber sie gehört nicht in die Geschichte. Die Unwahrscheinlichkeit ihrer Einzelheiten ist zu offensichtlich, und die Zeugnisse, die gegen sie sprechen, sind zu über-

Und hier waren denn, am Morgen des 25. Feber, alle versammelt, die dazu berufen waren, Zeugen des letzten Aktes zu sein. Unter ihnen Walter Raleigh. Als Hauptmann der Leibwache hatte er die Pflicht, dabei zu sein; er tat jedoch ein übriges und nahm, in der Erwartung, daß der Beurteilte ihm vielleicht noch ein paar Worte zu sagen haben würde, ganz dicht bei dem Blod Aufstellung. Ein Gemurmel erhob sich um ihn. War das in Ordnung? Seht, da der große Earl so erniedrigt war, sollten seine Feinde sich mit höhnlichem Triumph um ihn drängen dürfen? Ein schändliches Schauspiel! Raleigh hörte und zog sich in düsterem Schweigen sofort zurück. Er ging in den Weissen Tower, stieg zur Küstammer hinauf, und von da, von einem Fenster aus, schaute der unheilvolle Prophet des Imperialismus der Szene zu.

Sie war keineswegs kurz. Die damalige Zeit verlangte eine würdevolle Zeremonie bei solchen Gelegenheiten, und der fürchtbare körperliche Akt durfte erst nach einer langen Folge feierlicher Gesploglichkeiten in Angriff genommen werden. Essex erschien in schwarzem Mantel und Hut, von drei Geistlichen begleitet. Als er auf das Schafot gestiegen war, nahm er seinen Hut ab und verbeugte sich vor den versammelten Lords. Er sprach lange und ernsthaft — eine eingelernte Rede, halb Ansprache, halb Gebet. Er bekannte seine Sünden im allgemeinen und im einzelnen. Er sei noch jung, sagte er — er stand im vierunddreißigsten Lebensjahr —, und er habe „seine Jugend in Ausschweifung verbracht.“ Er sei „von Stolz, Eitelkeit und Sucht nach den Freuden dieser Welt gebläht“ gewesen, seine Sünden seien „zahlreicher als die Haare auf seinem Haupte.“ „Für all dieses“, fuhr er fort, „stehe ich meinen Erlöser Jesum Christum demütig an, Mittler und Fürsprecher der Gnade für mich zu sein bei der ewigen Majestät; vor allem für diese meine letzte Sünde, diese große, diese blutbesiedete, diese himmelschreiende, diese Pest von Sünde, durch die so viele aus Liebe zu mir verführt worden sind, sich gegen Gott, gegen ihre Herrscherin, gegen die Welt zu vergehen. Ich stehe inständig zu Gott, uns zu vergeben und mir zu vergeben — dem elendesten von allen.“ Er betete für das Wohlergehen der Königin, „ich beteuere, daß ich niemals ihren Tod im Sinne gehabt habe, noch Gewalt gegen ihre Person.“ Niemals, erklärte er, sei er Missetaten gewesen, sondern er vertraue auf die Gnade Gottes „einzig um der Barmherzigkeit und des Lebens meines Heilandes Jesu Christi willen.“ In diesem Glauben bin ich erzogen worden, und in ihm bin ich bereit, zu sterben; und so bitte ich euch alle, eure Seelen mit mir im Gebet zu vereinen.“ Er hielt inne und wollte seinen Mantel ablegen, als einer der Geistlichen ihn daran erinnerte, daß er noch Gott um Verzeihung für seine Feinde bitten müsse. Er tat es, nahm dann seinen Mantel und seine Halskrause ab und kniete im schwarzen Wams vor dem Richtblod nieder. Einer der anderen Priester sprach ihm Mut zu gegen die Todesangst, worauf er mit freimütigem Ernst bekannte, daß er mehr als einmal während der Schlacht „die Schwäche des Fleisches gespürt habe und deshalb in diesem schweren Kampf das Verlangen fühlte, daß Gott ihm beistehen und ihn stärken möge.“ Danach betete er, emporblickend, inbrünstiger zum Allmächtigen. Er betete für alle Stände des Reiches und sprach das Vaterunser. Der Scharfrichter kniete vor ihm nieder und bat ihn um Vergebung, die ihm gewährt wurde. Die Priester forderten ihn auf, das Glaubensbekenntnis zu sprechen, und er wiederholte Satz für Satz die Worte, die sie ihm vorklagen. Er erhob sich und legte sein Wams ab; ein scharlachrotes Kamisol mit langen scharlachroten Ärmeln kam zum Vorschein. So — hochaufragend, herrlich, barhaupt, das schöne Haar in Locken um die Schultern — stand er zum letzten Mal vor der Welt. Dann wandte er sich um und beugte sich zum Richtblod; und mit den Worten, er werde die Arme ausbreiten, wenn er bereit sei, legte er sich flach auf das Schafot nieder. „Herr, sei Deinem Diener gnädig, der vor Dir liegt!“ rief er laut und legte den Kopf seitlings auf den niedrigen Blod. „Herr, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Dann war eine Pause, und plötzlich sah man die roten Arme ausgestreckt. Der Scharfrichter schwang das Beil und schmetterte es herab; der Getroffene richtete sich nicht; aber der gewalttätige Akt mußte zweimal wiederholt werden, bevor der Kopf vom Rumpfe getrennt war und das Blut in Strömen hervorschoß. Der Mann blühte sich, packte den Kopf beim Haar, hielt ihn hoch vor aller Widen und schrie: „Gott schütze die Königin!“

## Tränenlied.

Von Albert Ehrenstein.

Und Sonne strich und Stunde,  
Ihr Kind, das grüne Blatt;  
Jugrunder geht die Kunde  
Und alles Licht wird matt.

Sargeng dein Haus, o Erde,  
Ich wollt, ich wäre frei;  
Gibh Sterne fern am Himmel,  
Ich wollt, ich wär dabei.

Kein Zeichen auf dem Grabe,  
Mein Atem geht schon aus,  
O wüßst ich nur wohin,  
Ich ginge gern nach Haus.

Was geh ich auf und ab?  
In Erde will ich ruhn.  
Vom Nichts- und Garnichtstun,  
Kein Zeichen auf mein Grab.

mältigend. Camden, der bedeutendste zeitgenössische Geschichtsschreiber, leugnet sie stillschweigend; ausdrücklich widerspricht ihr Clarendon, der bereits zur Zeit der folgenden Generation schrieb, also in der Lage war, die Tatsachen zu kennen; und sie ist von späteren Geschichtsschreibern vermorschen worden, darunter auch von einem Gelehrten und Kenner wie Hume. Und sicherlich sind die grimmigen Tatsachen an sich eindrucksvoller ohne das Beiwert derartiger Verzierungen. Essex hat nicht um Gnade. Was konnte ein Schrei um Barmherzigkeit noch nützen? Elisabeth würde auf nichts hören, wenn sie taub war gegen ihr eigenes Herz. Das Ende kam in Schweigen: nun endlich begriff er. Gleich ihren anderen Opfern erkannte er zu spät, daß er ihr Wesen völlig mißverstanden hatte, daß niemals auch nur die leiseste Möglichkeit bestanden hatte, sich zum Herrn über sie zu machen; daß das ganze ungeheure Drum und Dran ihrer ewigen Unentzogenheit und jähren Umfälle lediglich eine ungläublich vielgestaltige Fassade und daß innen alles aus Eisen war.

Eine Bitte äußerte er — er wollte nicht öffentlich hingerichtet werden; sie wurde bereitwillig gewährt, denn noch immer drohte die Möglichkeit einer Volkserhebung zu seinen Gunsten. Er sollte wie alle großen Staatsverbrecher vor ihm, im Hof des Towers geköpft werden.

# Christines Erlebnis / Kleine Tragödie. Von Hans Natonek.

„Lass, mein gnädiges Fräulein, ist Leidenschaft, Temperament, Leidenschaft, Erlebnis. Ihnen fehlt noch etwas — oder vielleicht nicht. Ich weiß es noch nicht, ich möchte Sie in Ihrer Kunst, und Sie, genauer kennen, um eine sichere Diagnose zu stellen. Ich weiß nicht, was Ihnen fehlt.“

„Ich hätte hätte Christine das „Gutachten“ Erich Fegners eingetrufen. So tief hatte ihr unsicheres Seelen die Analyse den eingeritzten Klang wiedergibt. Fegner galt als der allererleuchteter aller Gebiete. In Wahrheit dilettierte er als gewöhnlicher Müßiggänger in Kunstfassen, Meisters, Tanzschulen und in den Kullissen umher und gefiel sich in der Rolle des künstlerischen Beraters und kritischen Freundes.“

„Aber es waren nicht nur die Worte Erich Fegners, die wie ein zerschmetterndes Spruchband unaufhörlich in Christine kreisten, sondern auch ihre hellen Augen quälend, fragend in das Spiegelbild, das sie sich leicht verschleierte. Es kam noch etwas anderes. Das war heute bei Frau Ruth Zoengoth gewesen, kurz vor dem Ausbruch ihrer Krise. Sie hatte sich seit Jahren mit dem Kunstleben beschäftigt, gerade einige Tänze für ihr öffentliches Auftreten ein. An den Wänden standen die Gemälde in ihren gleichfarbigen Tanzröcken und folgten mit demselben Eifer jeder Bewegung Christines. Die Meisterin des Tanzes, neben dem Fuß und hatte ihre vibrierenden Hände, die sie wie ein Klavier spielend auf dem Rücken der Christines, und die sie wie ein Klavier spielend auf dem Rücken der Christines, und die sie wie ein Klavier spielend auf dem Rücken der Christines.“

„Christine tanzte Chopin. Ein wenig blaß und blutlos, eine reine Seiten war, die wie Perlmutter glänzte. An den Händen zeichneten sich ganz zartblaue Aderchen, unendlich zart und blumenhaft. Manchmal flog ihr Auge mit einer so unheimlichen Intensität empor zu Ruth Zoengoth, daß man hätte sagen können, wenn die Meisterin jetzt geböte: Christine, tanz mit mir, Christine es mit tausend Freunden getan hätte.“

„Aber es war es, daß Ruth Zoengoth, dem Klavier Schweigen gebieten, leicht in die Hände klatschte und in ihrer etwas schmerzhaften, ungeduldigen Art formulierte: „Noch ungelöst. Du kommst in dir, du mußt es weden. Du mußt ein Erlebnis haben.““

„Christine ist sehr fraglich, ob sich Ruth Zoengoth dabei etwas Konkretes vorstellen. Sie wollte möglicherweise nur umschreibend ausdrücken, daß der Kunst Christines eben das Entscheidende fehle. Sie sah nicht, als er diese Worte der Meisterin hörte, mit welcher Sicherheit des Blickes die Augen Christines, ohne sie zu berühren, seine ganze Haltung drückte aus: Was habe ich gesagt! Ich habe meine Ansicht!“

Da lag nun das klare Spiegelbild vor ihr und wurde trüber unter dem Bild, der sich verschleierte, und voll Rätsel und Geheimnis, je länger sie es anschaute. Ein Erlebnis — was meint Ruth damit, und ist es das gleiche, was Herr Fegner darunter versteht? Etwas fehlt mir noch, sagt er. Etwas schlummert in mir, meint Ruth. Wie soll ich es weden? Wie rätselhaft und problematisch: ich bin also nicht nur Christine Baumann, ein Mädchen aus gut bürgerlichem Hause, sondern noch etwas anderes, das noch ungelöst auf seine Stunde wartet.

Christine drehte das Licht aus, das Spiegelbild erlosch. Das war ihre erste Selbstbespiegelung, der erste Verlust der Unbefangenheit. Menschen hatten die Spaltung und Problematik in ihre einfache Seele gepflanzt. Das wuchs nun. Das klang fast drohend fort durch ihren unruhigen Traum: Du mußt ein Erlebnis haben, Christine!

Anders lag nun das Leben vor ihr. Mit witternder Erwartung und Neugier ging sie in den Tag. In ihr dämmerte die Ahnung, daß man nicht nur durch die Kunst, nicht nur durch noch so eifrige Morgenübungen und Fingerrhythmen zur Kunst gelange, sondern daß der Weg zu dem glühend ersehnten Ziel mitten durchs Leben führe, von dem sie sich noch nichts wußte. Sie trainierte jetzt auf Erlebnis, wie sie bisher auf Kunst trainiert hatte.

Christine wußte Erich Fegners lauerndem Blick nicht mehr aus. Fegner war der Typ des hübschen Durchschnittsmannes. Seine Barfotoleits, tief nach unten gezogen, waren sogar respektabel. Die beginnende Glatze störte etwas.

„Sie müssen ein wenig Rot auf Ihre Lippen auslegen, Fräulein Christine“, sagte er eines Abends im Institut der Frau Zoengoth. „Diese Lippen, so ungelöst, so rührend blaß! Legen Sie Rot auf, Christine. Es wird ganz seltsam wirken, die geschminkten, ungefüllten Lippen. Und Ihre Augenbrauen, die sich auf halbem Wege verlieren, sollten Sie nachziehen, Christine, kühn bis an die Schläfen mit den bläulichen Aderchen. Diese Aderchen eines kleinen Mädchens und die geschwungenen, künstlichen Brauen, es wird prägnant sein!“

„Ruh es denn sein“, dachte Christine und verzog ihren kleinen Mund zu einer kindlichen Schmele, die wenig erfreut etwa ausdrückte: Wenn es denn nicht anders geht... Wie wenn das Leben eine lästige Schularbeit von ihr forderte. Um der Kunst willen legte sie Rot auf ihre Lippen und zog die Brauen bis an die Schläfen. . . Ich muß mich entbürgerlichen, dachte sie. Um der Kunst willen tat ich alles. Wie nüchtern das war, ohne Größe und Leidenschaft! War das das Erlebnis? Christines Seele war eine von Fragen aufgewühlte Leere. Nichts in ihr gab Antwort. Sie wußte nichts von der Gnade des Intinks, vom Glück der Unbefangenheit und von der Selbsteit des Zwanges. Sie war auch nicht reich und kraftvoll genug, die kleine Christine, um aus dem nicht eingeständenen Eingeständnis, sich an einen Unwürdigen verstoßen zu haben, ein schmerzhaft-troziges Lebensgefühl zu schöpfen. Auch nicht leicht ge-

nut war sie, um darüber mit einem Lächeln „der Erste ist nicht immer der Beste“ hinwegzugehen. Sie hatte ein Erlebnis bewußt gesucht. Nun wollte, wollte, konnte sie nicht glauben, daß es sinnlos gewesen sei.

Ihre Lippen sind wieder so blutarm blaßrot wie immer. Ihre Augenbrauen, ein zarter Hauch, haben nicht die Kraft, sie zum Bogen zu vollenden. Blumenhaft neigt sich ihr Gesicht über die gekreuzten Hände, wenn sie Chopin tanzt. Das Füllgrün des bläulichen Geäders auf ihren Schläfen ist unendlich rührend. Nierends wippt Frau Ruth Zoengoth mit dem Fuß. Ihre vibrierenden Hände, ohnmächtig, unabänderliches zu ändern, sind ineinander geballt. Und Christine tanzt Chopin. Sie studiert immer noch für ihr erstes Auftreten. An den Wänden stehen die Schülerinnen in ihren gleichfarbigen Tanzröcken, ganz uninteressiert, und unterhalten sich leise. Der Klavierspieler am Flügel wirkt dann und wann einen besorgten Blick vom Notenblatt weg über die Brille zu Christine.

## Sumor.

Mißverständnis. Gast (der zahlen will, zum Kellner): „Was habe ich denn getrunken?“ — Kellner (verlegen): „Hm — das ist Geheimnis.“

Frauenklausur. Er (zu seiner Frau): „Warum wüßst Du denn den Hut nicht mehr tragen? Alle meine Freunde sagen, daß Du reizend darin aussehst.“ — Sie (schmeichelnd): „Eben deshalb mußst Du mit einem neuen tanzen. Ich will keinen anderen Männern gefallen.“

Keine Umschreibung. Spißbube (zu einem andern): „Hab' Dich so lang nicht gesehen. Wo hast Du denn gesteckt?“ — „Hm — ich war eine Weile mit der Reparatur meines Gewissens beschäftigt.“

Zweiterlei. Kunstkritiker (zu einem Maler): „Wenn ich Ihr Bild da betrachte, wundere ich mich —“ Maler (einfachend): „Wie ich das gemacht habe?“ — „Nein, warum Sie es gemacht haben.“



Überall erhältlich. Falls nicht, verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis von A. G. Rexroth, Karlsruhe, Viktoriast. 9 (A 8189)



# Die Prinzessin mit tausend Kleidern.

## Die Empfangsdame der chinesischen Präsidenten.

Von Dr. R. André.

Nur ganz wenige Aristokratinnen aus alten chinesischen Familien haben es verstanden, sich den neuen Verhältnissen in China anzupassen. Zu diesen wenigen gehört Prinzessin Koong Ling, eine der interessantesten Persönlichkeiten im modernen China, die noch die uralten Traditionen des verfallenen chinesischen Hofes verkörpert und gleichzeitig eine vollständig moderne Frau ist. Prinzessin Koong Ling ist die Tochter Pii Kengs, des letzten Vorkämpfers des Kaiserreichs der Mitte in Paris. Die Kaiserin Witwe hatte sie in ihren Sommerpalast berufen und sie zu ihrer Hofdame gemacht. Heute fungiert die in Paris erzogene Prinzessin als Empfangsdame bei den jeweiligen chinesischen Präsidenten. Ihr Haus in Peking ist ein Treffpunkt der europäischen Diplomaten. Bei großen diplomatischen Dinners sitzt sie, dank ihres hohen Ranges, zur rechten Seite des Gastgebers. Alle chinesischen Hofdamen waren stets stark geschminkt, und die Prinzessin pflegt noch heute auf die Wangen unter ihr rechtes Auge eine rote Blume zu malen. Es wird erzählt, daß, als einst eine junge Hofdame unter einem Blumenstrauch eingeschlafen war, eine Blume herabfiel und unter ihrem Auge liegen blieb. Der Kaiser, der zufällig vorbeiging, war so begeistert von diesem Anblick, daß es für Hofdamen Tradition wurde, sich das Gesicht mit Blumen zu bemalen.

Das Haus, das die Prinzessin mit ihrem Mann, dem General Dan Paowiao, ehemaligen chinesischen Militärattaché bei der englischen Regierung, bewohnt, liegt inmitten eines herrlichen Gartens. Eine Aufschrift über dem Eingang soll böse Geister fernhalten. Sie lautet: „Wenn Du in Freundschaft kommst, wirst Du freundlich empfangen.“ In der Vorhalle steht ein Buddha, der langes Leben verbürgt, ein Geschenk der Kaiserin Witwe, das Koong Ling bereits im Alter von 20 Jahren erhielt, während die Kaiserin sonst diese höchste Auszeichnung ihren Freunden erst dann zu machen pflegte, wenn sie mindestens das Alter von 80 Jahren erreicht hatten. Der große Empfangsalon ist im europäischen Stil eingerichtet. Man könnte glauben, daß man sich bei einer Schauspielerin in Paris befindet, und nur der wunderbare Blütenee, der mit seltenen Früchten und Süßigkeiten serviert wird, erinnert den Gast daran, daß er sich in dem Märchenlande China befindet. Manchmal nimmt die Prinzessin eine goldlackierte, sonderbar aussehende Gitarre in die Hand und singt mit leiser Stimme elegische Weisen eigener Komposition zu uralten chinesischen Texten, die dem europäischen Ohr seltsam klingen. „Eine Nonne, die sich gern verheiraten möchte“, oder „Der Tiger, der zum Stellbischen eilt“. Wenn der Tee nicht so schmeckt, wie er schmecken möchte, läßt die Prinzessin ihren Küchenchef kommen, der noch bei der Kaiserin Witwe gedient hat und sagt zu ihm mit ihrer zarten Stimme: „Sei froh, daß Du nicht mehr bei dem alten Buddha (so nannte man im vertrauten Kreise die Kaiserin Witwe, vor der alle zitterten) in Stellung bist, sonst würdest Du heute den Kopf verloren haben.“

Eine chinesische Dame von Rang durfte sich niemals einem Gast zweimal in demselben Kleid zeigen, und Prinzessin Koong Ling mahnt auch heute noch, trotz der Vereinfachung der chinesischen Lebensansprüche, diese Tradition. Ihre Garderobe besteht aus etwa tausend Kleidern, Pariser Modellen, sowie prachtvollen Hoftrachten, die sie von der alten Kaiserin als Geschenk erhielt. Es war eine kostspielige Sache, Hofdame bei der Kaiserin Witwe zu sein, und der Vater der Prinzessin soll sich trotz seines ungeheuren Vermögens durch die Kleider seiner Tochter ruinieren haben.

Als einzige chinesische Dame, die die Kultur ihres Landes mit westeuropäischen Umgangsformen zu vereinigen versteht, muß Koong Ling bei allen offiziellen Festlichkeiten, die von Zeit zu Zeit vom Staatsoberhaupt der chinesischen Republik veranstaltet werden, die Honneurs machen. Sie übernimmt auch öfter das Amt der Dol-

metrerin bei dem feierlichen Empfange eines neuen diplomatischen Vertreters. Als der dänische Gesandte sein Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten Tschiangkaiſch überreichte, fühlte sich der Präsident verpflichtet, an den fremden Diplomaten einige Fragen zu richten. Da er von Dänemark nur wenig Ahnung hatte, erkundigte er sich, welches Tier in diesem Lande am meisten verbreitet sei. In Uebereinstimmung mit der Wahrheit konnte der Gesandte nur die Antwort geben: „Das Schwein“. Als diese Antwort dem Präsidenten übermittelt wurde, konnte er vor Entrüstung kein Wort sagen, er empfand das ominöse Wort als eine persönliche Beleidigung. Es entstand eine peinliche Pause, und es war nicht leicht, die Situation zu zetteln.

Jetzt, da die Regierung aus Peking geflohen ist, will Prinzessin Koong Ling ihre verantwortungslos Stellung aufgeben, ihrem Vaterlande Lebenswohl sagen und endgültig nach Paris überfiedeln. Sie hat in ihrer Jugend bei Nadora Duncan tanzen gelernt, und möchte sich, obwohl sie nicht mehr ganz jung ist, der Tanzkunst, allerdings nur zu ihrem eigenen Vergnügen, widmen.

## Aus Ost-China.



Die Theaterbühne im Jukien-Klub in Ningpo.

## Flugzeuge werden in die Luft geschossen.

### Die Starteinrichtung der Dzeandampfer.

m. Berlin, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die am 16. Juli beginnende Jungfernfahrt des Riesen dampfers „Bremen“ wird nicht nur für die Schifffahrt ein Ereignis sein, sondern auch für die Luftfahrt die Erprobung eines in Deutschland bisher nicht benutzten Startmittels, den Katapultstart von Bord des Schiffes. Die „Bremen“ führt einen mit Schwimmern ausgerüsteten Heinkel-Eindecker (Typ H.E. 12) mit 450 PS-Motoren, mit eiligen Postfächern schon einen Tag vor der Abreise des Schiffes den Hafen befördern soll.

Dieses Flugzeug wird von der „Bremen“ in die Luft geschossen. In der Mitte des obersten Bootsdecks 16 Meter über Wasser, ist ein Katapult-Starteinrichtung eingebaut, bestehend aus einer drehbaren Schienenbahn von etwa 20 Meter Länge, auf der mittels eines Schnellschlittens mit dem darauf ruhenden Flugzeug mit erheblicher Beschleunigung gleitet. Für den Start wird diese Gleitbahn vorn gegen den Wind gedreht und das Flugzeug mit laufendem Motor in die Luft geschossen. In anderen Ländern hat man neuerartige Start besonders auf Kriegsschiffen schon erprobt. Es ist sich als unbedingt zuverlässig erwiesen. Auch die „Europa“, die nächsten Jahre ihre Jungfernfahrt antritt, wird mit einer drehbaren Katapult-Starteinrichtung ausgerüstet und nach jollen die übrigen großen Dzeandampfer ebenfalls mit Postfächern ausgerüstet werden. Deutsche Luftflotte übernimmt den Flugbetrieb.

## Neue Startvorbereitungen in Friedrichshafen.

m. Berlin, 12. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Sektionsleitung.) In Friedrichshafen wird zum nächsten Aufstieg des Schiffes gerüstet; die Unterfahrgänge des Körpers und der Einrichtungen ist jetzt so weit gediehen, daß man auf einer Probefahrt unter günstigen Umständen wie auf der zweiten Amerikafahrt die letzten Vorbereitungen vornehmen will. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ dürfte daher die bisherigen Dispositionen noch im Laufe dieser Woche über die künftige Probefahrt unternehmen, bei der Feststellungen über die in den Motorengondeln aufzutretenden Schwingungen getroffen werden sollen. In Friedrichshafen rechnet man übrigens damit, daß im Laufe dieses Monats die Fahrt nach Amerika angetreten wird.

## Ende dieses Monats die Fahrt nach Amerika antreten wird.

Der Rücktritt des bisherigen Generaldirektors der Luftschiffahrt, Grafen Zeppelin, Coltsmann, des Mitarbeiters des Grafen Zeppelin, kommt gerade wegen seiner Wichtigkeit für die Luftschiffahrt zu spät. Es liegt zweifellos nahe, ihn in Verbindung zu bringen mit dem Bruch der Motoren während der letzten Amerikafahrt. Die Grafen Zeppelin aber kaum etwas zu tun haben, da er nur die letzten Vorbereitungen geleitet hat. Nun wird aber schon seit längerer Zeit von Unzufriedenheiten gesprochen, die sich zwischen Herrn Coltsmann und dem Verkehrsministerium herausgestellt haben. Coltsmann ist ein eifriger Befürworter der von Junkerstorzen unter Führung von Grafen Zeppelin betriebenen Interessengemeinschaft der Flugzeugindustrie und geriet dadurch in Gegensatz zu dem Ministerialrat Brandenburg, der diese Interessengemeinschaft bekämpfte. So liegt die Vermutung nahe, daß auf dem Umweg über die Dornierwerke vom Verkehrsministerium ein geforderter Druck ausgeübt worden ist, der zu dem freiwilligen Rücktritt Coltsmanns führte.

Dr. Edener für seinen Teil sei entschlossen, mit dem „Graf Zeppelin“ nicht nur die zweite Amerikafahrt durchzuführen, sondern die Fernfahrt, für die bereits mit 90 000 Dollar das amerikanische Verkehrsministerium ein Monopol, die japanische Presse für 20 000 Dollar die Berichtserstattung von den beiden Teilstrecken, Friedrichshafen-Tokio-Kalifornien gesichert hat. — Das „Berliner Tageblatt“ nennt den Rücktritt Dr. Coltsmanns nur einen Schlusspunkt einer Krise, die schon seit Jahren in Friedrichshafen bestand. Coltsmann fühlte sich immer mehr an die Wand gedrückt und von den eigentlichen Wirkungskreis, zu dem ihn seinerzeit Graf Zeppelin rufen hatte, entfernt.

Statt besonderer Anzeige.  
Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nacht nach langem, schwerem, geldig ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Hiller

Gewerbeschuldirektor, Stadtrat, Hauptmann d.L.

im Alter von 55 Jahren.

DURLACH I. B.  
Sophienstraße 14. [10249]

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Hiller, geb. Genert.

Die Beerdigung findet am Samstag den 15. Juni 1920, nachmittags ¼ 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

DANKSAGUNG.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche unserm lieben Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater

### Anton Huber

beim Heimgangs durch ihre Teilnahme und reichen Blumenpenden die letzte Ehre erwiesen, insbesondere dem Kath. Arbeiterverein der Südstadt, Militärverein ehem. 112er, sämtliche Beamten und Arbeiter des H. A. W. Karlsruhe, Bürgerverein Weiherfeld, Kleinhändler vom Karlsruher Wochenmarkt, Bläser-Quartett der Feuerwehrkapelle, Hausbesitzer und Kessel-Gesellschaft Collegia sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Helena Huber Wwe. und Kinder.

Karlsruhe, den 11. Juni 1920.

Sportpreise

Schloß- u. Kegelpreise von M. 2 an, Becher von M. 5 an, Pokale von M. 10 an empfiehlt

Chr. Fränkle  
Goldschmied  
Karlsruhe  
Passage

Junge, tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Angebote mit Fr. 8, 55 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Unterricht

Nachhilfe erteilt Ob.-Stund. in Griechisch und Latein. Offert. mit Fr. 2924 an die Bad. Presse.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlwunder Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Sofie Müller

geb. Mallebrein.  
Oberstabsarzts Wwe.

sowie für die schönen Blumenpenden danken herzlichst [10285]

Die trauernden Verwandten.  
KARLSRUHE, den 12. Juni 1920.

Tapezieren

Bünn., Tede etc. mit Tapeten v. 21 M an. Treppend. extra auß. billig. Angeb. u. Nr. 3925 an die Bad. Pr.

Fuhren

mit 1½ Konz.-Wagen. für einige Tage der Woche, werden bei billiger Berechnung, ausgeführt. Angeb. u. Nr. 6903 an die Bad. Pr.

Heiratsgesuche

Arzt

Dr. med. 30 Jahre, fähig, große elegante Erziehung, mit guter Landpraxis, wünscht Dame aus gebildetem Hause, tüchtig im Haushalt, mit Vermögen, kennen zu lernen. Alter 20-25 Jahre. Vermittlung durch Eltern oder Verwandte erwünscht. Berufsmäßige Vermittlung verboten. Zuschriften m. Bild, das sofort zurückgeht, unter Nr. 9494 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Auto

6/20 PS, 4 Zyl., off., unter 2 die Bad., gut zu verkaufen. Gut, wird gutes Motorrad angenommen. Aug. u. Nr. 3940 an die Bad. Presse.

Wanderer-Wagen

5/15 offen, sehr gut erhalten, von Privat zu verkaufen. Angebote unter Nr. 9492 an die Badische Presse.

Mercedes-Limousine

15/70/100 PS, mit Kompressor, 6-7 Zylinder, Vierzylinder Benzinmotor mit Schwanz, fast neuwertig, in einwandl. Zustand, wenig gefahren, für A. 8000.— zu verkaufen. (9491a) Automobilhaus Karl Ulrich, Dreibrunn 1. W., Fahrtr. 15, Fernruf 2446, 2447.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Kaufgesuche

D.K.W.-Motorrad

200 ccm, mit Ketten u. Licht zu kauf. gesucht. Angeb. mit Nr. 10084 an die Bad. Presse.

Motorrad

350 ccm, zu verkauf. bei Rohner, Weiertheim Maria-Alexandrastr. 15. (8355)

Viktoria

Motorrad 500 ccm in best. Zustande, m. allen Schlämmen, preiswert, mögl. gegen bar sof. zu verk. Angebote mit Nr. 15a oder zu erfragen in der Badischen Presse, u. Agentur Bruchsal.

Mercedes-Limousine

15/70/100 PS, mit Kompressor, 6-7 Zylinder, Vierzylinder Benzinmotor mit Schwanz, fast neuwertig, in einwandl. Zustand, wenig gefahren, für A. 8000.— zu verkaufen. (9491a) Automobilhaus Karl Ulrich, Dreibrunn 1. W., Fahrtr. 15, Fernruf 2446, 2447.

Es bricht sich Bahn, nur das was gut, Beim Einkauf mußt Du daran denken, Vor Billigkeit sei auf der Hut, Es kann Dir niemand etwas schenken!

Ihnen Fahrräder zu Preisen von

Rm. 39,50 55.- u. 65.-

anzubieten und zu verkaufen, kann ich nicht. Ich führe solche Räder nicht.

Wenn Sie aber ein

## erstklassiges Marken-Fahrrad

anschaffen wollen

welches sich annähernd 40 Jahren Qualität und Gediegenheit bewiesen hat, so kommen Sie bitte in meine hies. größte Fahrradausstellung, wo Sie sich unverbindlich über Qualität, Form und Ausstattungs-Gediegenheit sowie Preiswürdigkeit überzeugen können.

Meine große Auswahl in Damen-, Herren-, Knaben-, Mädchen-Rädern, Rennmaschinen und besonders stabilen Geschäftsrädern kann jeden Wünschen entgegenkommen.

Meine Kundschaft empfiehlt mich, also bester Vertrauensbeweis. — Auch Sie werden mich empfehlen wenn Sie ein Fahrrad von mir in Gebrauch haben. Solide Preise!

Günstige Teilzahlungsbedingungen.

Waren-Kaufabkommen der Bad. Beamten-Bank.

## P. BERNARDS Passage 56

Ecke Akademiestraße.

Wegen Aufkaffung von D.K.W.-Gabriels (10049)

## D.K.W. - Roadster

wenig gefahren, zu verkaufen bei

K. Denner, Kaiserstr. 5.

Sehr gut erhaltene

## 16/50 PS. Benz-Limousine

mit abnehmbarem Verdeck, offen und geschlossen zu fahren, bequemer Personennwagen, als Limousine und zum Umbau für Kleinwagen sehr gut geeignet, sowie

## 3 1/2 Tonne Saurer Lastkraftwagen

zu verkaufen. (91208)

Rheinisches Braunkohlen-Endbit, Mannheim, Vießack 161.

Auto-Limousine

Wippen Oberland, Baujahr 1922, 5 Zyl., verfeuert u. verl., prima Zustand, unanfechtbar, preiswert zu verkaufen. Angeb. mit Nr. 2804 an die Bad. Presse.

Ein Stubby-Bierwagen Dreirad

in bestem Zustande, schon verfeuert, sofort billig zu verk. (10276) Weh, Kaiserstr. 221.

Motorrad

Arde, 750 ccm, Mod. 1922, kompl., mit Seitenwagen, sehr wenig gefahren, billig zu verkaufen. Nehme evtl. leichtere Maschine in Zahlung. (9528) Müller, Badstr. 6, am Kaiserplatz.

D.K.W. Steuerverfahren 200, 300 u. 500 ccm. Vertretung Werners

Schützenstraße 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



















# Badische Chronik

der Badischen Presse

Donnerstag, den 13. Juni 1929.

45. Jahrgang. Nr. 268.

## Die Spiegelhalter-Sammlung nach Billingen überführt.

Wenzlich, 12. Juni. Die seltene und außerordentlich wertvolle Sammlung Schwarzwälder Heimatkunst aus Haus, Werkstatt und Industrie, die aus dem Besitze des im Jahr 1925 verstorbenen Sammlers Oskar Spiegelhalter von Wenzlich nach Billingen überführt wurde, wurde vor wenigen Tagen nach Billingen überführt. In langen Jahren und unter großen Mühen hat Spiegelhalter mit unermüdetem Fleiß für das Wesentliche drei Sammlungen zusammengestellt. Die eine steht im Karlsruher Landesmuseum, die zweite in Freiburg und die letzte und größte, die aus 2000 Nummern zählt, kam jetzt in das Stadtmuseum in Billingen. Mit dem Erwerb der Oskar Spiegelhalter-Sammlung bringt Billingen heute die umfassendste Sammlung von Schwarzwälder Heimatkunst der Vergangenheit. In keiner Stadt unserer Heimat findet man eine so übersichtliche Zusammenstellung der Entwicklung der Heimindustrie, der Stoff-Weberei, der Schildmalerei, der Einrichtungs eines Schwarzwaldbaus in Stube, Küche, Kammer, Speisekammer, der Geäststeuer usw. Als Kostbarkeiten der Sammlung darf man die Hinterglasmalerei bezeichnen, von denen mehrere aus der Werkstatt der ehemals berühmten Rötensbacher Glasmalerei Winterhalter stammen. Von den interessantesten dieser heute nicht mehr geübten Kunst sind besonders erwähnenswert die Porträts von Großherzog Friedrich I., des Bischofs von B. v. Vicari, des Königs von Württemberg und ein ganz besonderes Bild Adam und Eva. Genannte Bilder dürften die wertvollsten des Stadtmuseums Billingen werden. Dieser muß man es sehr bedauern, daß nicht Wenzlich selbst die Spiegelhalter-Sammlung erwerben konnte. Die trostlose Wirtschaftslage hat den besten Willen in dieser Richtung zunichte gemacht. Ein Heimatsfreund wenigstens, der wenigstens in den Besitz eines Museums, wo sie der Öffentlichkeit jederzeit zugänglich ist.

## Vom Schluchseewerk.

Die Arbeiten zum Bau des Hangkanals in Feldberg sind unmerklich vorangekommen, und zwar wurden durchweg die Arbeiten der ersten Bauabschnitte in der letzten Zeit besonders gefördert. Die Arbeiten werden in drei Phasen unterteilt. Die erste Phase ist die Herstellung eines Hangkanals zum Waldhöfchen. Die zweite Phase ist die Herstellung eines Hangkanals zum Waldhöfchen. Die dritte Phase ist die Herstellung eines Hangkanals zum Waldhöfchen.

## Die Verluste der Bauernbank.

Rehl, 12. Juni. Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Bauernbank in der hiesigen Gastwirtschaft. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Bauernbank, dem hiesigen Landwirt, eröffnet. In der Versammlung wurde über die Verluste der Bauernbank berichtet. Die Verluste betragen nach den vorliegenden Zahlen 100.000 Mark. Die Verluste sind hauptsächlich auf die hohen Zinsen für die Darlehen zurückzuführen. Die Bauernbank hat sich in der letzten Zeit in eine schwierige finanzielle Lage begeben. Die Bauernbank hat sich in der letzten Zeit in eine schwierige finanzielle Lage begeben.

## Selbstanschlußbetrieb auf dem Lande.

Der Reichspostminister zur Kostenfrage. Die Reichspostminister hat sich in der letzten Zeit mit der Frage des Selbstanschlußbetriebes auf dem Lande beschäftigt. Die Reichspostminister hat sich in der letzten Zeit mit der Frage des Selbstanschlußbetriebes auf dem Lande beschäftigt. Die Reichspostminister hat sich in der letzten Zeit mit der Frage des Selbstanschlußbetriebes auf dem Lande beschäftigt.

## Die Königin von Schweden auf Mainau.

Die Königin von Schweden ist heute mit Gefolge auf ihrem Schloß Mainau eingetroffen. Die Königin von Schweden ist heute mit Gefolge auf ihrem Schloß Mainau eingetroffen.

## Mannheimer Miniaturen.

Schloßmuseum. — Mannheim wird Kurstadt. — Mannheim wächst.

Der Juni hat sich in Mannheim fast angelesen, ein kalter Nordwind weht, schüttelt die Bäume und regt abgerissene Lindenäste durch die Straßen. Was soll man da tun? Man sollte sich — und man sollte vor allem jedem Fremden, der in unsere Stadt kommt (die Hotels sind gegenwärtig alle besetzt), die Frage vorlegen: „Haben Sie unser Schloßmuseum schon besucht? Wenn nicht, holen Sie es nach, es lohnt sich.“

Seit das Schloß von seiner Besetzung frei geworden und die Tricolore von seinem Dach verschwunden ist, hat man in seinen Räumen ein Museum eingerichtet, in dem es Gobelins, Gemäldesammlungen, süddeutsche Porzellane aus Nürnberger, Württemberger, Frankfurter und Sächsischer Fabriken und sonst allerlei landesgeschichtlich Interessantes zu sehen gibt. Auf einem Japaneteller liest man: „Gott segne die Stadt und laß ihr wohlgehen und wider seine Feinde bestehen!“ Studecken, riesige alte Kamine, Boulembel und Porträts ordentlichster Minister und Könige, ein roter Saal, ein blauer Saal, ein goldener Saal, blumige Kofotroide und leibende Krinolinen verstorbenen Fürstinnen unter Glas, Kastellane und eingelegte Boulembel, was man so in Schlössern findet. Weit, hoch und hell glänzt der Sitzungssaal, in dem keine Sitzungen mehr stattfinden, kühl respektgebend der prunkende Thronsaal. Eine hohe alte Uhr tickt, als ob hier noch jemand lebe. In dem kleinen Saal hängt das Bild der Großherzogin Stefanie, einer schönen, blauen Frau in weißem Atlaskleid, „Adoptivtochter Napoleons“, gemalt von Gérard. „Kaiserliche Prinzessin von Frankreich, Großherzogin von Baden.“ Ja, das war damals ein Durcheinander hier unten an der Grenze.

In dem Saal mit den alten Druckstufen liegt der erste Klavierauszug des „Zauberflöte“ ganz vergilbt. „Die Jagd des Königs Heinrich des Dritten“ in drei Aufzügen. „Näbe, ein lyrisches Drama“ — „Verbrechen aus Eifersucht, ein ernsthaftes Familiengemälde“ von J. J. Man liest interessiert die Vorrede und die Erläuterungen zu den Räubern, die Schiller mit eigener Hand schrieb: „Die Räuber, das Gemälde einer großen Seele... Ausgerückt mit allen Gaben des Fortschritts, an der Spitze einer Nordbrennerbande stehend, einen solchen Mann wird man in Räuber Moor beweinen, hassen, verabscheuen und lieben... 13. Januar 1782.“

Wenn man dann nach dieser Stunde stiller Rückkehr und geistiger Erbauung in den Schloßhof hinaustritt, wird es ein Vergnügen sein, in den herrlichen Anlagen des Schloßgartens zu promenieren, von dessen Grün sich die Couleurrast der roten, gelben, blauen, braunen, violetten Kappen und Bänder unserer jungen Hochschulstudenten, die in ihren Pausen dort auf und ab laufen, wirksam abhebt. Was für ein herzlich nettes Bild ist es, wenn diese jungen Menschen, deren Gesichter würdig und ernst sind, aneinander vorbeigehen und die leuchtenden Mügen mit einer Armbewegung schwenken, die reizvoll und für uns ungeschämlich ist. Nahezu 500 Studenten haben sich für das Sommerhalbjahr immatrikuliert, darunter auch ein kleiner Prozentsatz Ausländer. Da die Lehrpläne in verschiedenen Gebäuden untergebracht sind, ist der Neubau einer Handels- und Geschäftsschule schon längere Zeit fertig geplant — hoffentlich wird er bald ausgeführt.

Vom Schloßhof sind es nur ein paar Schritte zum Ballhaus. Hier, wo sich schon vor hundert Jahren ein mondänes BADELEBEN

entfaltet hat, wurde am 1. Juni eine Trinkkuranstalt eröffnet. All die betannten Heilwässer werden dort unter Aufsicht eines Arztes wohl temperiert in den frühen Morgenstunden zum Ausfluß gebracht. Man will dadurch allen, die sich eine teure Badereise nicht leisten können oder die, schon aus dem Bade zurückgekehrt, ihre Trinkkur fortsetzen wollen, eine bequeme Möglichkeit bieten. Eine Konzertkapelle sorgt für Unterhaltung, und so sieht man unter den schönen alten Bäumen des Schloßgartens Unzählige mit dem Trinkglas in der Hand promenieren. Auf diese einfache und billige Art ist nun Mannheim „Kurstadt“ geworden.

Allein, um alle Bedingungen, die man an eine Kurstadt stellt, erfüllt zu haben, müßte man vor allem für eine reiche, gute Luft sorgen. Seit Monaten machen sich über und in unserer Stadt Gerüche breit, die kaum zu ertragen sind. Frühmorgens kann man dadurch aus dem besten Schlaf erweckt werden; man muß die Fenster schließen. Noch ist Abhilfe nicht geschaffen; obwohl 1927 die Stadt unter ungewöhnlich starken Schwelgen zu leiden hatte und damals durch Aufstellung von Apparaten an der Neckarspitze die Vergasung Mannheims kontrolliert wurde. Da man heute jedoch noch nicht weiß, woher, noch wovon die Gerüche kommen, hat die Volkshygiene ebenfalls an drei Stellen Apparate zur Luftuntersuchung aufgestellt, die sofort in Tätigkeit treten, wenn Geruchsbelästigungen auftreten.

Aber wenden wir uns Ersterem zu. Da ist zuerst die Eingemeindung Walldorfs zu vermerken, wenn auch die Hauptvorteile dieser Eingemeindung der Ortschaft selbst zufallen und noch Jahre vergehen werden, ehe sich für Mannheim hieraus neue Einnahmequellen erschließen. Immerhin ist Mannheim durch diese Eingemeindung an die neunte Stelle der deutschen Großstädte gerückt. Auch verspricht dieses Gemarkungsgebiet ein vorzügliches Wohngebiet zu geben. Weil es auf dem Hochplateau liegt, wird das Bauen dort erheblich billiger sein als in den Niederungen, die sich um die Altstadt ziehen. Außerdem ist die Nähe des Käferstals Baldes und die Nähe des in Zukunft anzulegenden Feudenheimer Parks sehr günstig. Wer weiß, vielleicht wächst auch mir daraus die Möglichkeit, einmal ein Eigenhaus mit Garten zu besitzen; denn der Grund und Boden in Mannheim ist schier unerschwinglich. Trotzdem läßt sich eine allenthalben mit Macht einsetzende Neubaustätigkeit verspüren.

Nun, die Ballstädter können lachen. Man wird ihnen ein neues Schulhaus bauen; sie bekommen Kanalisierung und da von den 950 Einwohnern 800 ihren Verdienst in Mannheim finden, bald auch die „Elektrische“.

Begrüßen wir sie daher als gleichberechtigt Mitbürger und hoffen wir, daß sie sich gut einfügen in die Gasse der Großstadt.

H. Lz.

— Mannheim, 12. Juni. Auf Veranlassung des städtischen Untersuchungsamtes wurde durch die Polizei festgestellt, daß die letzten Gerüche, die sich am Montag nachmittag in der Weststadt wieder besonders stark bemerkbar machten, aus dem Betrieb der Metallwerke M. Dreysch u. Söhne, Rheinstraße 8, herrühren. Bereits vor einigen Tagen war das Untersuchungsamt durch Bewohner des Industriehafens auf diese Firma aufmerksam gemacht worden. Die notwendigen Maßnahmen gegen diese Belästigung der Einwohnerschaft sind von den zuständigen Stellen eingeleitet worden.

## Der brennende Zigarrenstummel...

Ein landwirtschaftliches Anwesen eingeehrt. Waidorf, 12. Juni. Im benachbarten Stadel brannte das landwirtschaftliche Anwesen des Landwirts Josef Steiner vollständig nieder. Während des Brandes herrschte so großer Sturm, daß die Bekämpfung des Feuers vollkommen unmöglich gemacht war. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist erheblich, da es sich um eins der größten Anwesen des Bezirks handelt. Es ist dies der größte Brand, der seit vielen Jahren in unserer Gegend vorgekommen ist. Gerettet werden konnte lediglich das lebende Inventar. Dagegen ist das gesamte häusliche und landwirtschaftliche Inventar dem rauch um sich greifenden Brande zum Opfer gefallen. Zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und das Federvieh sind verbrannt. Innerhalb von drei Stunden war der ganze Gebäudekomplex bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt. Die Brandursache ist sehr rätselhaft. Ein Dienstbote hatte einen brennenden Zigarrenstummel achtlos weggeworfen und dadurch den Brand herbeigeführt. Der Schaden wird mit 100.000 Mark beziffert.

— Forbach l. Murgtal, 13. Juni. (Ein herrenloses Auto verbrannt.) In der Nacht zum Mittwoch verbrannte ein Auto unterhalb der Spermauer der Schwarzenbach-Talperre. Sonderbarerweise verbrannte nicht der Motor, sondern das Innere des Wagens. Es ist sehr merkwürdig, daß sich bis heute weder ein Fahrer, noch ein Eigentümer des Autos gemeldet hat. Das Auto wurde abgeschleppt und mit der Bahn nach Karlsruh transportiert.

— Wiltsholderberg (Amt Pfullendorf), 12. Juni. (Niedergeranntes Gasthaus.) In der hiesigen Gemeinde ist am Mittwoch morgen das Gasthaus „Zum Frieden“ vollständig ein Raub der Flammen geworden. Die Brandursache ist unbekannt.

— Ettlingen, 13. Juni. (60. Geburtstag.) Professor E. H. Mäler am hiesigen Realgymnasium vollendet am heutigen Donnerstag sein 60. Lebensjahr. Seit 1893 im Schuldienst, widmete er sich neben seiner Lehrtätigkeit besonders der praktischen Jugendpflege. Verschiedene Auszeichnungen zeugen von seiner Tätigkeit im Amt.

(Bonndorf, 10. Juni. (Handwerkerversammlung.) Der Bezirksverband der Handwerker und Gewerbevereine des Amtsbezirks Neukirch hielt hier seine Frühjahrsversammlung ab. Regierungsrat Fried vom Bezirksamt Neustadt wies auf die Pflicht der Verwaltungsbehörden hin, sich der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung anzunehmen und auf die Pflicht der Gewerbetreibenden, den Geist des Gemeinheitsgefühls mehr denn je zu pflegen. Anschließend sprach Direktor Eder von der Handwerkskammer Freiburg über die Tagesfragen des Handwerks. Als nächster Tagungsort ist St. Blasien oder Schluchsee in Aussicht genommen.

## Ein abenteuerliches Kinderpaar.

— Forzheim, 13. Juni. Am Bahnhof wurden am Mittwoch von der weiblichen Polizei zwei entlaufene Kinder, die einen Geldbetrag unterschlagen hatten und in völlig verwahrlohtem Zustand sich befanden, aufgegriffen. Es stellte sich heraus, daß die Kinder aus Wildbad stammten. Sie waren gerade im Begriff, Fahrtkarten nach Karlsruhe zu lösen.

## Von der Strömung fortgerissen.

— Forzheim, 13. Juni. (Drahtmeldung.) Am Mittwoch nachmittag waren die Lehrlinge des Wehgermeisters Straub hier beim Grasmähen. Auf dem Heimwege gingen sie zum Baden an die Eng in der Nähe des Bentlerbads. Der 19-jährige Otto Kammerer, Landwirtssohn aus Maubronn, ging dabei, obwohl er des Schwimmens unfähig war, in die offene Eng in der Nähe der Wehrfälle und war auf einmal vor den Augen seiner Kameraden verschwunden. Er wurde durch die starke Strömung abgetrieben und blieb am Rechen des Turbinenkanals der dort befindlichen Fabrik hängen. Seine Kameraden glaubten, er sei bereits weggegangen, sahen aber am Ufer seine Kleider noch liegen. Sofort wurde die Polizei verständigt und der Verunglückte geborgen. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

— Waldkirch, 12. Juni. (Radfahrer vom Auto totgefahren.) Heute mittag in der verkehrsreichen Zeit wurde in der Nähe des Postamtes der Prokurist Adolf Heemann bei der Firma Gütermann & Co. in Gutach, der mit seinem Fahrrad auf der linken Straßenseite fuhr, von einem entgegenkommenden Freiburger Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er wenige Zeit später starb.

— Ueberlingen, 12. Juni. (Tagung der badischen Arbeiterbildungsvereine.) Am 15. und 16. Juni findet in Ueberlingen der 27. Verbandstag der badischen Arbeiterbildungsvereine statt.

**Wundervolles Haar**  
durch Sabol-Spezial-Shampoo  
für blondes und dunkles Haar  
mit Haarglanzpulver













## SOMMERLICHE "JÄCKCHENKLEIDER"

Der hübscheste Anzug für den Hochsommer sind zweifellos die Jäckchenkleider. Eine anmutige und gleichzeitig praktische Mode, die den ärmellosen leichten Kleidchen aus dünnen Seiden und Wäschstoffen einen kleinen Ueberwurf mitgibt, der sie tragbarer, variationsfähiger und angezogener für die Straße macht. Mit Hilfe dieses kleinen Jäckchens hat man zwei völlig voneinander verschiedene Kleider: ein schlichtes sportliches und ein anspruchsvolleres mit Boleroeffekt oder gezogenem Gürtel. Denn die Jäckchen sind entweder so geschnitten, daß sie gerade und lose auf die Hüfte fallen oder sich vorn über den Hüften zur Schließe binden. In beiden Fällen darf das Jäckchen nur so weit sein, daß es vorn gerade zusammenstößt, keineswegs darf es wie eine richtige Jacke übereinandergehen. Es ist entweder tragenlos, mit einem Blendenstreifen eingefast, oder es hat einen kleinen, geraden Kragen, der auch nicht breiter als die einfassende Blende sein soll. Diese Blende schlingt man seitlich an der Stelle, wo man



früher die Blume trug, zur Schließe oder legt sie an beiden Seiten in mehreren Schlaufen übereinander. Ueber Tennis- und anderen Sportkleidern sieht man Jäckchen, die wie ein Jumper über den Kopf gestülpt werden und vorn bis beinahe zur Taille ausgeschnitten sind. Man trägt sie besonders in kräftigfarbenen Jersey's zu weißen Kleidern. Fast alle Jäckchenkleider sind eine Kombination von einfarbigem und gemustertem Stoff, und zwar hat man diese Zusammenstellung in allen denkbaren Spielarten variiert: einfarbiges Kleid und gemusterte Jacke; gemustertes Kleid mit einfarbiger Jacke; Kleid und Jäckchen aus gemustertem Stoff mit einfarbigem Blendenstreifen; eine sehr beliebte und kleidliche Kombination ist ein gemustertes Jäckchen zu einem Kleid mit hellem einfarbigem Blendenstreifen und einem Rock aus dem Stoff der Jacke. In kühleren Tagen werden die Jäckchen zum untrennbaren Bestandteil des Kleides und das Ganze unter dem Mantel getragen.  
Hoddy Hadank.

K 4328. Kermaleses Kleid aus weißer Wäsche mit einem in Baden angelegten Rollkragen. Das Besondere findet vorn in der Blende und ist mit einer Schmiege gearbeitet, die in Plastriform um den Knopfschluß herumgeführt ist. Dazu ein hochrotes Sommerjäckchen aus Jersey. Das Jäckchen ist einzeln als Schnittmusterleinigkeit V 1996 zu haben.

K 4338. Duftiges Kleid aus weißem und weiß-rot gemustertem Seidenmullin. Der Rock ist glatt geschnitten und an eine Weste angefast, die bis zur Taille hinaufreicht. Dazu aus dem gleichen gemusterten Stoff ein Jäckchen, das vorn über den Hüften und am Kermel zusammengebunden wird. Es ist auch einzeln als kleiner Schnitt K 1484 zu haben.

K 4330. Daffelbeines Kleid in Naturfarbe mit einem breiten Saum aus bunt bedruckter Stoffe. Die helle Blende bildet auch den gezogenen Gürtel und das kleine Jabot. Dazu ein ebenfalls ärmelloses Jäckchen aus dunkler Seide, mit einer naturfarbenen Blende rundherum eingefast. Das Jäckchen gibt es auch einzeln als kleiner Schnitt V 1995.

Zu obigen Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **HERMANN TIETZ** erhältlich  
ALLEINVERTRIEB FÜR KARLSRUHE

# Wortmarken für Linkeisenwaren

**Gut und billig**  
kaufen Sie Ihre  
**Damen-Hüte**  
bei  
**Geschwister Gufmann**  
Kaiserstraße 122, Ecke Waldstr.

**Taschen- und Armbanduhren**  
in jeder Preislage u. Ausführung  
**Standuhren u. Wanduhren**  
finden Sie in meinem Spezial-Geschäft in unübertroffener Auswahl.  
**Uhrenhaus KITTEL**  
Am Stadtgarten 1, Hauptbld.

Willst für Geld Du Freude tauschen  
kauf' stets bei  
**Gebrüder Betz**  
Elektr. Lampen  
Staubsauger  
Bügeleisen etc.  
Kriegstraße 74  
Klauprechtstraße 23  
Durlacher Allee 2.

**E. BURGER**  
KUNSTWERKE  
Inneneinrichtungen  
Waldstr. 33  
TIEFEN-STR.  
DESKRITIKEN  
SIE MITTE MEINE  
AUSSTELLUNG

**Dekorationen**  
Vorhänge  
Sonnenschutz  
Markisen  
Polstermöbel  
Klubmöbel  
Matratzen

Sie **Bewilligen**  
empfehle  
weiße u. bunte Bett-Damast  
weiß Halb- u. Reineleinen  
Matratzendelle  
Bettbarchente, Bettfedern  
äußerst preiswert.  
**Arthur Baer / Kaiserstr. 133**  
Eingang Kreuzstr., gegenüber der Kl. Kirche  
Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch  
Ratenkaufabkommen.

**OTTO STOLL**  
Kaiserplatz  
Spezial-Geschäft für den Haushalt

... **NUR** ...  
**Senking-Gasherde**  
unübertroffen in Leistung, Ausführung und Preiswürdigkeit  
Beispiellos geringer Gasverbrauch!  
Praktische, unverbindl. Vorführung in unserem Ausstellungslokal wird auch Sie überzeugen!  
**Bender & Co.**  
G. m. b. H., Karlsruhe  
Spezialgeschäft f. moderne Heiz- u. Kocheinrichtung, Großküchenanlag.  
Amalienstraße 25, Ecke Waldstraße.  
Telefon 244 u. 245.

**Domantlaid**  
wasch- u. lichtecht, mod. Streifen 3.90  
**Dom. Knopffand**  
mit Stickerei u. Valenciennespitzen 3.95  
5% Rabatt  
trotz billigster Preise.  
**M. BÖCKEL**  
23 Leopoldstraße 23  
gegenüber der Diakonissenkirche.

**Mutter u. Kind**  
erhalten sich beide frisch und gesund durch die richtige Unterkleidung.  
Selen es nun Schlupfhosen von M. 1.90 bis 6.50, flotte Prinzessbrücke von M. 2.- bis M. 13.- od. Strümpfe. Alles zeigt Ihnen gerne und unverbindlich in großer Auswahl (10856)  
**FR. X. HIPP,**  
Herrenstraße 64, beim Karlsruh.

**Oriz. Soda-Dingler**  
Dampfkochapparate  
Wasserapparate, Einzelkocher  
Fruchtsaftapparate, Fruchtpressen  
Einnachgläser, Gummiringe  
versch. Systeme  
Messingplannen und Elmschneid  
kaufen Sie vorteilhaft bei  
**Edmund Eberhard Nachf.**  
Inh.: Frau Frieda Eberhard  
am Ludwigplatz.

**Qualitäts-Wäsche**  
aller Art und in allen Stoffen  
in bester Ausführung  
zu billigen Preisen  
Reform- und Schlupf-Hosen, Unterkleider, Strümpfe und alle übrigen Damen-Artikel  
**Reformhaus Neubert**  
Kaiserstraße 29 a.

**ARETZ & Co.**  
Gummiwarenhaus  
Krankenpflegeartikel  
Linoleum  
Wachstuche  
Tel. 219, KARLSRUHE, Kaiserstr. 215  
Postcheck-Konto Karlsruhe 6775.

**Michael Weiss**  
Inh. E. Gartner  
Blumenstraße 17 Tel. 2866  
färbt \* reinigt chemisch  
Damen-, Herren- und Kindersachen jeder Art.

**Plissé-Brennerei**  
Stützer  
Hohlsäume  
Ankurbeln von Spitzen  
Festonieren und Lochstickerei  
Kurbelstickerei  
Knopftücher  
Knopfanfertigung  
Auszacken von Stoffen  
Douglassstraße Nr. 26  
Telephon Nr. 391  
Postcheckkonto 22254  
**Falten**  
Zierkanten-Stich.

Bei 10.- bis 15.- Mk. Anzahlung  
u. wöchentlichen Raten erhalten Sie ein  
**Fahrrad, Grammophon od. Nähmaschine**  
Gebrauchte Räder v. 20.- M. an  
Sämtl. Ersatzteile stauend billig.  
Spezialräder mit Freilauf von 50.- Mk. an  
**Fahrradhaus Dürringer**  
Kronenstraße Nr. 27  
u. Markgrafenstraße Nr. 25.

**Wiffan Van Hoon**  
auf Van Hoon  
**Möbel**  
gegen ganz geringe, evtl. ohne Anzahlung, bei mir einkaufen können?  
Beachten Sie meine Preisangebote in meinen Schaufenstern  
**Möbelhaus M. Tannenbaum**  
Adlerstraße 13  
direkt an der Kaiserstraße.



Handschuhe wieder, und betont die vollendete Einseitigkeit. Anmutig-weich: die Boland-Stulpe zum abendlichen Kleid.

Der kleine Handschuh, mit dem kapriziösen Wesen der Frau verbunden, — irgendwo läßt sie ihn liegen — man findet ihn, fast den feinen Duft ihres Parfüms, ihren Duft — und wieder ist ihr Bild vor uns, der weiche, große Hut, malerisch geschwungen, das Kleid, ein Kausch von Chiffon, Blumen, zarte Farben — der kleine Handschuh gläubt noch einmal hervor — der Handschuh, der irgendwo liegen bleibt!

„Mädchenfreundschaften“.

Von

Studiendirektorin Dr. Susanne Engelmann.

In einer ganzen Reihe von Straßenszenen der letzten Zeit, in die junge Mädchen verwickelt waren, hat die „Freundin“ eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt; die nachteiligen Auswirkungen, die sich mit den Vorzügen und Gelobnissen der Mädchenfreundschaft verbinden, dürften deshalb unsere Leser und Leserinnen interessieren. Wir entnehmen den Abschnitten dem ausgezeichneten Büchlein der Verfasserin „Die Freundschaft des Mädchens“, Verlag Dielle & Meyer, Leipzig.

Das unsere Mädchen Freundschaften schließen, und zwar von der ersten Spielkameradschaft weg im Entwicklungsalter zur Seelenfreundschaft streben, ist jedem ohne weiteres klar, der Mädchen kennt und liebt. Nach welchen Gesichtspunkten aber die Bildung dieser Freundschaften erfolgt, ist nicht ganz leicht zu entscheiden. Es können hier wie in allen menschlichen Beziehungen drei geistige Bewegungen sich auswirken, die einander scheinbar widersprechend sind: erstens ziehen sich Gesenstände an, und wir finden ernste und zur Schwermut neigende Mädchen in leidenschaftlicher Freundschaft einer lieblichen Keines Gefährtin anhängen, oder häßliche „Schattenkriegerinnen“, hübsche, zurückhaltende und wertvolle Kinder ihre Freundschaft an hübsche, gefällige und ganz oberflächliche Mädchen verwenden, die sich diese Freundschaft gutmütig gefallen lassen oder die uneheliche Kameradin ganz gern als Hilfe für ihre eigenen Reize benutzen, wir finden geistreiche, überprüfende, lebhaftige Mädchen in Freundschaft passiven, aufnehmenden und vielleicht sogar dummen Mädchen verbunden, die ein willkommenes Echo ihrer überheblichen Aeußerungen sind.

Zweitens aber und in völligem Gegensatz zu den eben geschilderten Freundschaftsbündnissen finden wir solche, bei denen die Gemeinsamkeit der Interessen oder der Begabungen oder der Temperamente oder der seelischen Gesamtlage den Boden der Freundschaft bildet, und wo also das alte Sprichwort Recht zu behalten scheint, daß Gleich und Gleich sich gern gefällt.

Aber über diese zwei allgemeinen sich ergänzenden Gründe der Freundschaftsbildung zwischen Mädchen hinaus ist noch ein dritter zu erwähnen, der im Entwicklungsalter sehr wichtig zu sein scheint und sich oft dem Auge der Erzieher entzieht: wir finden nicht selten, ausgesprochenen Willensschwäche sich bewundernd an eine Kameradin hängend, die die weiche und ansüßende „Freundin“ beherzigt, ja verehrt und so zu einer Gefahr für die noch kindliche Freundin werden kann.

In einem kürzlich erschienenen Buch, in dem das gesamte Material von jugendlichen Vergehungen an den höheren Schulen während der letzten fünf Jahre von Professor William Stern und dem Jugendrichter Professor Hoffmann bearbeitet worden ist, findet sich die beachtenswerte Bemerkung, daß Mädchen, die mit dem Jugendgericht in Konflikt kommen oder der Fürsorgeerziehung übergeben werden müssen, immer betrauen, von der „Freundin“ verführt zu werden zu sein, und daß man bei getrennter Vernehmung der zwei oder drei „Freundinnen“ es erleben kann, daß jede von den dreien sich als das Opfer der Verführung und die andere oder die beiden anderen als die „Erfahrenen“ hinstellt. Solche unerfreulichen Erkenntnisse zeigen deutlich, wo die Gefahr von jugendlichen Freundschaftsbündnissen liegt, wenn der eine Teil frühzeitig oder herrschsüchtig und der andere dumm oder passiv oder leidenschaftlich ist, oder auch wenn beide die Freundschaft nur als Deckmantel für ihre dem Elternhaus und oft auch der Schule verborgenen Abenteuer- und Sündensüßigkeiten benutzen.

Man kann sich immer nur wundern über die Vertrauensseligkeit und Leichtfertigkeit, mit der besonders in Großstädten Eltern jahrelange Freundschaften von Mädchen als selbstverständliche Tatsache annehmen, ohne sich über Wesen und Art der von ihrem Kinde gepflegten Freundschaft zu unterrichten, ohne sie ins Haus zu ziehen, sie unaufrichtig zu beobachten und kennenzulernen, und mit wie harten und verständnislosen Worten dann, wenn irgendein unerfreuliches Vergehen die Gefahr dieser jahrelang nicht dergewöhnlichen Freundschaft zeigt, die Schuld immer von dem eigenen Kinde auf das Fremde gewälzt wird, statt daß die Eltern die Schuld bei sich selber suchen, weil sie in allzu leichtsinniger Vertrauensseligkeit eine Prüfung und rechtzeitige Warnung unterließen.

Es muß hier auch erwähnt werden, daß heute namhafte Pädagogen u. Psychologen schwere Gefahren auch in den Freundschaften der Mädchen als gegeben erachten. Hier aber möchte ich aus langjähriger Erfahrung widerprechen, selbst wenn ich befürchten muß, als unwillkürlich oder zu optimistisch gehalten zu werden. Es scheint mir, als wäre man zu schwarz, wenn man hinter den wirklichen Seelenfreundschaften unserer Mädchen ständig unerlaubte Beziehungen wittert. Das ist solche Beziehungen immer und zu allen Zeiten gegeben hat, wissen wir. Schon der Name „lesbische Freundschaft“, der von der griechischen Dichterin Sappho zu ihren Jüngerinnen und Schülern herkommt, beweist es. Daß die häufige, der Gesellschaft so eine ernste Gefahr für alle Mädchenerziehung zu betrachten ist, wird niemand verkennen. Dennoch schiene es mir ganz abwegig, die große Zahl der Lebensgemeinschaften, in denen wir ältere Mädchen und berufstätige Frauen miteinander wandern und reisen, wohnen und leben sehen, und die zum Teil aus Jugendfreundschaften erwachsen sind, anders aufzufassen denn als schöne Bündnisse gleichgestimmter oder sich gegenseitig ergänzender Menschen, die die Einseitigkeit der gewählten oder erzwungenen Ehelosigkeit sich durch Freundschaft ersetzen und verdrängen.

Aber unsere Mädchen kennt, der weiß, daß natürlich in ihren jugendlichen Freundschaften ein erotisches Moment mitschwingt, daß ein gewisses Bedürfnis nach Zärtlichkeit sich im Unterbewußtsein, im Augenblick, gelegentlichen Um-den-Hals-Fallen und Küßchen äußert. Aber auch hier scheint mir bei aller gebotenen Vorsicht keine Rechnung zu tragen, wenn er diese noch ganz ungerichteten Gelüste höherer Lebensform der Beherrschung und Zurückhaltung den Mädchen vor Augen führt, statt daß er gleich hinter jeder harmlosen Zärtlichkeitsäußerung eine Verwerfung wittert.

Wir haben es während der Monate der Staatsumwälzung in Deutschland erleben müssen, daß die zum Teil bis ins Innerste erzogenen Mädchen auch ohne Schuld des Elternhauses politische Ver-

Tragen Sie nur **WEBEKA** Strümpfe und Sie werden immer zufrieden sein.

Webeka-Mako . . 1.90 1.60  
 Webeka-Seidenflor . . 1.90  
 Webeka-Wachseide . 2.90  
 Webeka-Flor mit Seide . 3.25  
 Webeka-Kupfer-Selbe . . 3.75  
 Webeka-Bemberg . . . 4.25

**W. Boländer**

zengungen in die Schule und in ihre Kameradschafts- und Freundschaftsbeziehungen hineintragen, und daß wirklich innige Freundschaften über solchen Konflikten in die Brüche gingen. Nichts beweist mir stärker den überwiegend feilschen Gehalt von Mädchenfreundschaften und die beginnende staatsbürgerliche Eignung der Mädchen als solche Erlebnisfälle.

Wenn wir heute in unseren Schulen in den Oberklassen neben dem wachsenden und sich vertiefenden Gefühl der Verantwortung für die Gemeinschaft der Klasse und Schule, neben einer leistungsstarken Kameradschaft gegenüber den Klassenorganisationen Freundschaftsbündnisse unserer Mädchen entstehen sehen, die auf den drei Grundlagen aller menschlichen Gemeinschaftsbildung, der rätselvollen Anziehung der Gegenstände, der Gemeinsamkeit der Interessen und Anlagen und dem Bedürfnis der Führerpersonlichkeit nach Anhang, der nicht zum Führer Geborenen nach Gefährte sein beruhen, so dürfen wir hoffen, daß diese dieser Freundschaften in dem schmerzlichen Kampfe, den das Leben für die Ueberjahrl unserer Mädchen darstellt, sich bewähren, daß sie unseren Mädchen, unseren künftigen Frauen ihren Lebensweg erleichtern werden.

**Seidenstoffe** Foulard, Tulle de soie, Crêpe de chine, Crêpe Satin, Honan etc. in geschmackvoller Auswahl, zu billigsten Preisen. 10174

**Büchle** Erbrprinzenstrasse 28  
 Inhaber: Gebr. Kohlmann am Ludwigsplatz

Die praktische Hausfrau.

Waschen von Bad- und Protiertüchern. Damit diese Wäschestücke nicht ihre Weichheit verlieren, wasche man sie immer gesondert und nicht mit der allgemeinen Wäsche zusammen. — Am Abend zuvor (noch drei oder vier Tage vorher) ein Becken Seifenlösen und lasse darin die Wäschestücke eine Viertelstunde gut durchweichen; dann wasche man sie in abgekühltem Zustand gut durch, spüle sie in heißem Wasser, damit die Seifenreste vollkommen verschwinden. Protierwäsche sollte niemals unter die Wringmaschine kommen; ebenso vermeide man das Rollen und Bügeln.

Reinigung von Wasserflaschen. Wasserflaschen werden bläulich durch folgendes Verfahren: Man reißt Zeitungspapier in kleine Stücke und bringt diese in die mit kaltem Wasser gefüllte Wasserflasche. Dann lasse man die Flasche mit Inhalt einige Stunden stehen, bis die Druckschwärze sich löst. Hierauf schüttele man tüchtig um und spüle die Flasche mit kaltem Wasser nach. Einfach, aber erfolgreich.

Bügeln von Manschetten. Beim Bügeln lege man ein Lineal an die Manschette und setze daran mit dem Eisen entlang, so daß die Kante heraustritt. Dadurch verleiht man den Manschetten ein gutes Aussehen.

Entfernung von Fliegenstücken von Möbeln. Man benutze dazu gemöblich feingemahlene Stärke, vermische diese mit Salat- oder Olivenöl; mit einem Stück Baumwollwatte, die man in diese Mischung hineintaucht, reibe man die polierten und lackierten Möbelstücke so lange ab, bis der Schmutz verschwunden ist; zuletzt wird mit Wolltuch nachgerieben.

Schuhpflege für die Reise. Diese sollte jeder Reisende, der auf Ordnung hält, besitzen. Sind sie doch leicht und mit ganz geringen Kosten herzustellen! Fast bei allen Strümpfen, die nicht mehr zu stopfen sind, sind die Beinlinge noch gut erhalten. Diese erheben praktische Schuhpflege. Man schneidet die Beinlinge so ab, daß ungefähr noch 50 Zentimeter von der Strümpföhle übrig bleiben; unten näht man diese mit der Maschine zu; durch den gestäubten Rand des früheren Strümpfes kann man ein schmales Bändchen ziehen. Die Schuhpflege sind fertig. Jeder wird froh sein, wenn er seine Schuhe in einer so praktischen Hülle im Koffer verpacken kann.

Gegen fettige Haut. Durch häufige heiße Waschungen mit kaltem Nachspülen kann man zu fettige Haut entsetzen. Dem Waschwasser fügt man eine Dosis Toilettenborax bei, sowie einige Tropfen Benzol-Tinktur.

Entfernen von Kollfäden. Man bereite eine Lösung von 5 Gramm Kalzium, 5 Gramm Zitronensaft, 5 Gramm Salz und 40 Gramm Wasser. Mit dieser Lösung bestreibe man die betreffenden Fäden. Der Faden fällt dann über ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß. Der Faden wird schnell verschwunden sein. Dann wäscht man die Stelle nochmals mit Seifenwasser nach.

Trocknen von Samt. Erst läßt man nachgewaschenen Samt ziemlich trocken werden und bearbeitet ihn dann bis zum gänzlichen Trocknen mit einer weichen Bürste, indem man regelmäßig gegen den Strich büstet.

Beseitigung des Aufrollens von Teppichen. Von links werden die Ecken der Teppiche, die sich immer hochstellen oder aufrollen, mit dünnem, flüssigem Leim bestrichen. Damit die Teppiche aber nicht am Boden anhaften, legt man Zeitungspapier unter. Dadurch, daß die Ecken beschwert werden, ist das lästige Aufrollen behoben.

Für die Küche.

Fisch-Gulasch. Gewaschene, sauber ausgewaschene Fische werden mürzig in kleine Stücke geschnitten und mit Salz und Pfeffer bestreut. In einem Brattigel läßt man feingehackte Zwiebel in Butter oder Fett Wasser darüber, daß der Fisch bedeckt ist. Ohne umzurühren, wird das Ganze gar gelocht. Es ist gleich, was für eine Art von Fisch zu Gulasch verwandt wird.

Billige, gute Matronen. 300 Gramm Zucker schlägt man mit Eiweiß schaumig, dann gibt man 100 Gramm geriebene Kokosnuß, 3 Eßlöffel geriebene Semmel und den Saft einer halben Zitrone zu und verarbeitet das Ganze zu einem festen, ziemlich zähen Teig. Daraus formt man dann kleine Kugeln; diese werden etwas breit gedrückt, auf Oblaten gelegt und im heißen Ofen schnell gebacken.

Käsebraten. Man verwendet dünne, gleichgroße Schnitten von grauem und schwarzem Brot und Kumpferidel dazu. Nachdem man sie gut mit Butter bestrichen hat, streicht man Gervais, Camembert oder auch einfachen Quark, den man mit etwas Sahne, Salz und einer kleinen Prise Paprika pikant gemacht hat, darauf. Man kann aber auch jeden Hartkäse verwenden. Er wird fein gerieben und mit etwas Sahne oder feinstem Salatöl oder auch mit Butter, etwas Salz, Senf und feinen Kräutern zu einer geschmeidigen Masse vermischt. Die gestrichenen Brotschnitten legt man schön passend aufeinander, je nach der Dicke des Brotes sechs bis acht, wobei zu beachten ist, daß die Käsemasse reichlich aufgetragen ist. Dann schneidet man mit einem scharfen Messer schräge oder längliche Bierdeckel oder auch andere möglichst sparame Formen aus den aufeinandergeschichteten Brotschnitten und gibt sie entweder als selbständige Käsebraten oder garniert eine solche reizvoll damit.

Suppe von Kürbissen mit Sago. Für 5 Teller Suppe läßt man ungefähr 1 Liter Wasser mit einem nahgroßen Stückchen frischer Butter, etwas Fett und Zitronenschale und 60 Gramm indisches Sago zu bis dessen Geruch langsam losgeht. Dann gibt man ein Pfund geschaltete Kürbisse mit samt dem Saft nebst einem halben Glas Weißwein in die Suppe, macht sie mit etwas angerührtem Meisena leicht sämig, legt mit dem Teelöffel Kürbisse von zwei geschlagenen Eiweiß darauf und läßt sie an heißer Herdplatte zugedeckt ziehen, aber ja nicht kochen.

Sehr gute Kürbis-Torte. Man läßt ein gutes Pfund entkernte, reife Sauerkirschen auf der heißen Herdplatte etwas leicht dünsten, aber nur ja nicht kochen. Dann rührt man aus ½ Pfund Zucker mit 5 Eigelben und einem Eiweiß Butter eine feste Masse, gibt ihr 60 Gramm feingehackte Mandeln, etwas Zitronenschale und 100 Gramm geriebene Zwiebeln bei. Nachdem das Ganze gut vermischt ist, gibt man die Kürbisse und zuletzt den festgeschlagenen Schnee der 5 Eier hinzu, rührt noch einmal schnell alles leicht durch und schiebt die Torte in gute Mittelhitze. Man kann sie nach dem Auskühlen mit einem Zuckerguß bestreuen. Dazu schlägt man ein kleines Eiweiß zu festem Schnee, gibt 100 Gramm Pudersüßer und etwas Zitronensaft hinzu und rührt mit dem Holzlöffel nach derselben Richtung eine dicke, glänzende Glasur. Man läßt sie auf der Torte im sehr abgekühlten Zustand trocknen.

Ein Obstsalat. Zu dieser immer hochwillkommenen Speise nimmt man am besten frisches Obst: Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und entsteinte Kirschen, die man gut einzudert und eine Weile stehen läßt. Den dadurch entstehenden Saft gießt man zur Hälfte ab, um ihn anderweitig zu verwenden. Die andere Hälfte läßt man beim Obst und vermischt es durch feingehackte Bistulien oder Zwiebeln. In eine hübsche Glasschüssel gefüllt, übergibt man die Obstmassen mit einer Creme, die man wie folgt bereitet: Aus ½ Liter Milch und 50 Gramm Meisena oder auch Mandeln kocht man eine dicke Masse, der man 50 Gramm Zucker, 3 Eigelb und zuletzt den festgeschlagenen Eiweißschnee zugebt. Das Ganze gießt man dann noch möglichst heiß über die Früchte und läßt die Speise erkalten.

Mitteilungen.

Die diesjährige Strumpfwechsell. Wenn die Hausfrau einmal andrücken würde, wieviel Geld sie im Jahr insoweit nur für ihre Strümpfe auswirft, sie würde diese Summe selbst kaum für möglich halten. Dabei könnte gerade an Strümpfen so viel gespart werden, wenn sie nur richtig behandelt würden. Nicht alle Frauen wissen, daß künstliche Wäsche notwendig ist, da die Schweißabsonderungen den Fäden mehr schaden, als harte Schmutzwäsche. Und dann natürlich richtiges Wäsche, welches durchdringt im warmen Seifenwasser, nicht nur Seifenlösen, sondern auch Seifenlösen. Man entfernt alle Schmutz- und Schweißabsonderungen; Gewebe und Farben werden gespart und die Strümpfe behalten ihren zarten Glanz und ihre weiche Griffart.

Silbergeräte und Bekleidung, waschen oder verbleichen, sind stets eine Nothwendigkeit und betonen einen guten Haushalt. Wichtig ist die richtige Pflege und Behandlung dieses Silbers, die erforderlich durch die Verbleichung. Für Silber- und Goldarbeiten, die von H. Schumacher, Jumeiler-Gelehrter, nebst Verkaufsstelle der W. M. S., Herrenstraße 21, nächst der Kaiserstraße, zu haben ist.

Junge Kohlrabi in Butter gedünstet. (Für 4 Personen. 1-1/2 St.) Zutaten: 15-20 junge Kohlrabi, Wasser, Salz, 60 Gramm Butter, 3 bis 4 Eßlöffel Mehl, Petersilie, 12-15 Tropfen Maggi-Würstchen. Zubereitung: Die Kohlrabi werden gründlich gewaschen, in dünne Scheiben geschnitten, in wenig Salzwasser halb weich gelocht und zum Ablauen auf einen Seiber gegeben. Dann läßt man 40 Gramm Butter gelbbraun werden, gibt die Kohlrabischeiben mit fein geschüttelter Petersilie, nach Belieben Muskat, und der Kohlrabi hinein und läßt das Gemisch unter Rühren, vorläufigem Schütteln, nicht kochen, sondern nur dünsten, bis die Kohlrabi weich sind. Man gießt dann noch ein wenig Mehl, das man mit kaltem Wasser zu einem Klüßchen vermischt hat, auf und kocht noch kurze Zeit durchziehen, schmeckt es mit Maggi's Würstchen ab und kocht beim Anrichten ein wenig sehr fein gewaschene Petersilie darüber.

Eine Geschmacksfrage. Kaffee ist nur dann gut, wenn er geschmacklich befriedigt, also alle Ansprüche an ein leichtes, achtsames anregendes Getränk erfüllt. Diese Eigenschaften lassen aber neben einer sorgfältigen Zubereitung die Verwendung der richtigen Kaffeemittel voraus. Keine allezeit ist es nicht, es gehört die richtige Würde dazu. Und diese Würde heißt „Brand Special“ von der bekannten Weltfirma Deutscher Brand-Söhne. „Brand Special“ hat die Eigenschaften, jedem Kaffee, auch die feinsten Sorten verlangen diese Eigenschaften — freilich nur, wenn sie Aroma voll zu entwickeln, ohne jedoch die Glanzart des Kaffeegenusses zu beeinflussen. „Brand Special“ gleicht durch seine Art und Weise dem gemahlenden Kaffee und eignet sich besonders für Kaffee-Maschinen, weil die gekörnte, trockene Ware das Sieb nicht verstopft.

Globale Ziel. Wenn Sie keinen Tag länger, die Motten an verdrängen, denn der durch Mottenfraß verursachte Schaden ist unerträglich. Nehmen Sie Global, das wirksamste Mottenvertilgungsmittel, und nicht anders. Global tötet Motten und Mottebrut. Es gibt viele wertvolle Annehmlichkeiten, verlangen Sie aber immer ausdrücklich Global von Fritz Schütz jr., A.-G., Weisau.

Eine feine Aufnahme hat die neue doppelrohrige Vim-Dose gefunden, die die Sunlight-Gesellschaft, Mannheim, kürzlich auf vielfache Wünsche ausgedehnt, und das doppelrohrige Vim-Geschäft hat zwei einfache Dosen Vim-folgen ausammen 60 Vim, dagegen eine doppelrohrige Dose nur 50 Vim; sie bringt also eine erhebliche Ersparnis. Bei den vielen Vim-Geschäften, die in Dams und Küche mit Vim täglich genutzt werden, ist das sehr wertvoll. (1928)

Zum Sparzwecken, tropfenweises Gebrauch von Maggi's Würstchen bekanntlich der kleine Spritzföhrchen (Würstchen) auf dem Maggi-Würstchen. Sollte dieser einmal, was ja vorkommen kann, verstopft sein, so stülpe man ihn einfach mit heißem Wasser durch, und im Augenblick ist er wieder gebrauchsfähig.

**Rohseide**  
 die große Mode  
**Leipheimer & Mende**

**Im Wandbort**  
 bewährtest zu norden  
 ist auch Ihr Wunsch. Unsere Bade-Neuheiten sind so formschön, unsere Auswahl so groß, daß es sich lohnt, unsere Preise zu prüfen!

**SCHNEIDER**  
 Werderplatz Kaiserstr. Mühlburg

**Gebrüder Stilling**  
 Immer das Neueste  
 WIEDER AUFGENOMMEN:  
 DIE BEKANNT GUTEN  
 Billigste Ebnill-Wäsche!



